

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Band: 50 (1967)
Heft: 2

Artikel: Unsicherheit sogar in der katholischen Dogmatik
Autor: Omikron
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-411454>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ken für uns aus allen Möglichkeiten heraus. Darum bleibt auch alle Fertigkeit im Aufsuchen und im Hersagen von Bibelsprüchen, die übliche Praxis der Z. Js. unter der Haustüre; darum bleiben auch alle Berufungen der Z. Js. auf die Bibel als das Wort Gottes und auf die zwingende Wahrheit dieses biblischen Gotteswortes ohne jeden Erfolg, ohne jede Wirkung auf uns. Das alles gleitet völlig wirkungslos an unseren eigenen und sicher fundierten Ueberzeugungen ab. Das ganze Treiben aber der Z. Js. ist uns eine wertvolle Bestätigung für unsere Einsicht, dass einigen einfacher konstruierten Menschen die Phantastik urmenschlicher und auch biblischer Visionen immer noch näher steht als eine auf dem Grund der Realität aufruhende und wissenschaftlich fundierte Ueberzeugung.

VII

Auf dem Treibsand dieser visionär-biblischen Phantastik, nicht aber auf dem Felsenboden realistischer Erfahrung steht die ganze Lehre von Harmagedon. Wir wissen: Harmagedon wird niemals kommen, wird sich niemals realisieren! Darum halten wir es für sinnlos, in ihm eine Endstation für die Menschheit im Ganzen oder für uns persönlich zu sehen und unser ganzes Leben darauf auszurichten. Das aber, was nun Tag für Tag be-

drohlicher und näher heranrückt, das ist eben nicht Harmagedon, das ist vielmehr die furchtbare Erschütterung, die schwere Enttäuschung darüber, dass Harmagedon endgültig ausgeblieben ist und ebenso endgültig ausbleiben wird. Denn dann sind die Z. Js. gleich jenem törichten Mann, von dem Christus in der Bergpredigt spricht: «— der sein Haus auf den

Sand baute. Da nun ein Platzregen fiel, und kam ein Gewässer, und weheten die Winde und stiessen an das Haus, da fiel es — und tat einen grossen Fall.»

Mögen die so bibelfesten Z. Js. diesen Satz rechtzeitig und gründlich bedenken — denn auch **er** steht in der Bibel, und zwar Matth. 7, 26 und 27! Omikron

Unsicherheit sogar in der katholischen Dogmatik

Die deutsche Zeitschrift «Vorgänge», von Gerhard Szczyzny in Verbindung mit der Humanistischen Union und der Humanistischen Studenten-Union herausgegeben und bekannt durch ihr Bemühen um zuverlässige Dokumentation, brachte in ihrer Nummer 10/1966 p. 401 Berichte von seltsam erregenden Unsicherheiten im Zentrum des katholischen Lehramtes. Es geht dabei um die für die katholische Dogmatik ganz wesentlichen Fragen der Erbsünde und der Evolution. Wir entnehmen dem Bericht der «Vorgänge»: Im Juli 1966 hielt Paul VI. für die Teilnehmer eines Symposions von Theologen, das über die Erbsündenlehre verhandelte, eine Audienzansprache. Zunächst sagte er, es sei nötig, dass die Theologen eine modernere, den Erfordernissen der Vernunft und des Glaubens besser gerecht werdende Definition der Erbsünde fänden, und

zu diesem Zweck sei den katholischen Theologen in vollem Masse die Freiheit der Forschung zugestanden. In den nächsten Ausführungen schränkte Paul VI. jedoch diese Zugeständnisse wieder ein, indem er auf Grenzen verweist, die der katholische Theologe und Wissenschaftler nicht unvorsichtigerweise überschreiten dürfe. «Diese Grenzen werden», heisst es wörtlich, «vom lebendigen Lehramt der Kirche gezogen, das die oberste Norm der Wahrheit für alle Gläubigen ist. Es ist daher ganz klar, dass Euch die Erklärungen, die einige moderne Autoren über die Erbsünde geben, unvereinbar mit der ursprünglichen Lehre erscheinen werden. Diese Autoren gehen von der alles andere als fest bewiesenen Annahme aus, dass das Menschengeschlecht nicht von einem einzigen Stammelternpaar, sondern von mehreren abstamme, und leugnen

Ideologie in überreichem Masse geschöpft hat.

In einem zeitgenössischen Bericht, den uns O. H. Hönig in seinem Buche «Jahn, Leben und Werk eines Patrioten», Verlag «Das neue Berlin», o. J., Seite 119, mitteilt, heisst es in bezug auf die Lage im Frühjahr 1813:

«Mit rühmlichem Beispiel ging die Hauptstadt voran; hier, wo der unerschrockene **Schleiermacher** von der Kanzel herab gegen die Zwingherrschaft Flammenworte sprach, wo der Geisterbanner Fichte durch seine ‚Reden an die deutsche Nation‘ die akademische Jugend begeisterte, wo Jahn den preussischen Turnern deutsches Volkstum einprägte und für Körperkraft und Gewandtheit sorgte, hier bewährte sich Vaterlandsliebe in einer Weise, wie sie die glänzenden Zeiten Griechenlands und Roms nicht rühmlicher aufzuweisen, wie sie Deutschland noch niemals erlebt hatte».

Dass sich aber gleichzeitig diese völkische, nationalistische Erziehung ge-

gen die **Juden** richtete und in gesellschaftlicher, staatsbürgerlicher und politischer Hinsicht austobte, gegen die **Juden**, von denen fast 600 als Freiwillige in den Freiheitskriegen für Preussens Ehre und Freiheit kämpften und starben, von denen auch eine Reihe für ihr tapferes Verhalten mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurden — ein russischer Jude, der als freiwilliger im Armeekorps unter General von Tettenborn zeitweilig dem Bataillon des «Hauptmanns» Jahn zugeteilt war, erhielt über seine Bitte den Samstag **frei** —, dass ferner der Vorsteher der Berliner Judenschaft, Gumpertz, für die Sammlung «Gold gab ich für Eisen» den für die damalige Zeit ansehnlichen Betrag von «dreihundert Thalern Courant zur Equipierung unvermögender Freiwilliger» spendete, **das** verschweigt des Sängers Höflichkeit... Auch dass die den Juden zugestandenen Menschen- und Bürger-

rechte **nach** der Niederlage Napoleons sofort aufgehoben wurden und Juden, falls sie in öffentlichen Diensten standen, ihre Posten, wie z. B. Börne, verlassen mussten... **Das** war der «Dank vom Hause Habsburg», wie dies zur Zeit der österreichisch-ungarischen Monarchie in ähnlichen, aber bestimmt leichteren Fällen gesagt wurde. All dies und noch **viel** mehr war die Folge der im Geiste Arndts, Fichtes und Jahns durchgeführten und hochgespielten «deutschen Nationalerziehung» und der mit einer solchen Erziehung eng verbundenen **antisemitischen** Gesinnung.

Die von mir vorhin zitierte Darstellung Börnes entspricht in allen ihren Einzelheiten der Lage der Juden in Deutschland nach den Freiheitskriegen, an denen auch, wie ich kurz vorher erwähnt habe, in den Reihen der Freiwilligen **561** Juden, das sind 15,5 Prozent der wehrfähigen Juden des

mehr oder weniger offen, dass die Sünde Adams, des Stammvaters aller Menschen, am Beginn der Geschichte gewesen ist. Aber auch die Hypothese des Evolutionismus wird Euch keiner ernstern Betrachtung wert erscheinen, soweit sie nicht klar mit der katholischen Lehre übereinstimmt.»

Machen wir uns klar, was diese päpstlichen Ermahnungen uns und der ganzen denkenden Menschheit zumuten:

1. Der Papst mutet also seinen Theologen, unter denen sicher auch einige in der Bibelkunde sehr wohlbewanderte Herren sitzen, zu, am alttestamentlichen Bericht von Adam und Eva und vom Sündenfall im Paradies unter allen Umständen und gegen alle bessere religionswissenschaftliche Einsicht à tort et à travers festzuhalten, nur, damit ihrerseits die Kirche an ihrer abstrusen Lehre von der Erbsünde, die von Adam her die ganze Menschheit belasten soll, weiterhin noch festhalten kann.

2. Eine weitere, ebenso schwere päpstliche Zumutung für die ganze gebildete Menschheit der Gegenwart: Für Papst und Kirche ist also die Entwicklungslehre auch heute noch bloss eine Hypothese, obwohl die gesamte

Die meisten Menschen wissen sich nicht zu behandeln, daher stehen sie mit sich selbst auf so schlechtem Fusse.

Friedrich Theodor Vischer

damaligen Deutschlands, teilgenommen haben. Unter ihnen befanden sich 21 Offiziere; ja sogar eine jüdische Frau, Luise Grafemus, kämpfte in den Reihen der gegen Napoleon ziehenden Truppen so wie ihre Kameradin Johanna Stegen, die bei der Erstürmung von Lüneburg am 2. April den Freiwilligen in ihrer Schürze Munition zutrug, und wie die junge Eleonore Prohaska, die unerkannt als «Freiwilliger Jäger August Renz» an einem Geschütz im Gefecht an der Göhrde den Tod fand. Ihr widmete bekanntlich Beethoven seinen Trauermarsch der Klaviersonate opus 26, und Varnhagen vom Ense verherrlichte die tapfere Lützowerin in einem Gedicht (H. O. Höning a. a. O. Seite 153).

Bekannt als besonders tapfere Soldaten, die für ihr «Vaterland», das ihnen nach dem Krieg schnöde dankte, in dem sie für ihren Mut und ihre Tapferkeit mit den höchsten Orden

Wissenschaft überzeugt ist, dass die Evolution das Stadium der Hypothese längst überschritten hat und zur gesicherten Theorie einer Tatsachenerkenntnis fortgeschritten ist. Der Papst lässt die Lehre von der Entwicklung nur gelten, soweit sie «klar mit der katholischen Lehre übereinstimmt». Wo diese Übereinstimmungen mit der katholischen Lehre überschritten werden, von den erkannten Tatsachen her überschritten werden müssen, da also ist für das katholische Dogma die Evolution «einer ernstern Betrachtung nicht mehr wert». Der Entwicklungslehre und der für die Evolution einstehenden Naturwissenschaft werden also vom katholisch-kirchlichen Lehramt immer noch, wie in früheren Jahrhunderten, Schranken gesetzt und Grenzen gezogen.

Mit dieser engherzig-dogmatischen Interpretation bringt das Lehramt die katholisch-akademische Gelehrsamkeit und besonders die auf den katholischen Universitäten gelehrte Naturwissenschaft in arge Verlegenheit. Denn so ist doch die heutige Lage: Befragt man die katholisch gebundene Naturwissenschaft nach ihren freien Forschungs- und Lehrmöglichkeiten, so lautet die Antwort gewöhnlich: «Die katholische Dogmatik bindet uns hier in keiner Weise! Wir besitzen genau die gleiche akademische Forschungs- und Lehrfreiheit wie die übrigen säkularisierten Universitäten!» Wie können

ausgezeichnet wurden, dem Orden Pour le mérite, ihr Leben hingaben, sind Meno Burg, ein höherer Offizier, bekannt unter dem Namen «Judenmajor», Leutnant Meyer Hilsbach aus Breslau und der mit dem Orden Pour le mérite ausgezeichnete Simon Kremser zu nennen. . . Für alle diese «Freiheitskämpfer» wurde aber keine Freiheit erkämpft, sondern trostloses **Ghetto** und eine bürgerliche Diffamierung, wie sie im finstersten Mittelalter bestand und im Tausendjährigen Reiche Hitlers wieder ihre Urstände «feierte». Darum hat der Herausgeber einer Auswahl der Schriften Börnes, der von mir schon früher genannte Anton Kuh, in der Vorrede seines Buches die Befreiungskriege von 1813/14, ihren Sinn und ihre Folgen treffend charakterisiert, wenn er Seite V schreibt:

«. . . auch dieses Krieges Sinn und Grund suchte die Historikerlüge goldig zu ver-

wir einer solchen Versicherung Glauben schenken, nachdem der Papst zwar im ersten Satz «in vollem Masse die Freiheit der Forschung» zusichert, im unmittelbar darauffolgenden Satz aber diese Freiheit sofort wieder zurücknimmt und die hier wirksamen Grenzen und Schranken der Kirchenlehre deutlich genug aufzeigt und damit die eben proklamierte Freiheit in aller Form wieder entwertet. Wie sehr der Papst mit seinen Zumutungen auch gut katholische Gelehrte vor den Kopf stiess, dafür bringen die «Vorgänge» p. 402 folgende sehr aufschlussreiche Belege aus dem Kreis desselben Symposions, an das der Papst seine Zumutungen gerichtet hat: Der Jesuit und Anthropologe Edouard Boné verwarf die theologische Ansicht, die Menschheit stamme von einem einzigen Menschenpaar ab. Der Mensch sei zum Menschen geworden, als er sich aus einer früheren Form von Zweifüsslern zu Vernunft und Bewusstsein entwickelt habe. Ein anderer Teilnehmer am Symposion äusserte zur Papstansprache im Ganzen die Ansicht: «Der Papst muss entweder mit der Mehrheit der Gelehrten gehen, oder er muss sie alle zu Narren machen.»

In mannhohen goldenen Buchstaben verkündet die Kuppel der Peterskirche in Rom, dass auf Petrus, den Felsen, die Kirche gebaut sei — «und die Pforten der Hölle werden sie nicht

kleben. Man nannte ihn, wie man ihn noch heute nennt, ‚Befreiungskrieg‘. Die Lüge wird fortgeheilt, und wer ihr feindlich nahekommt, heisst **Judas, Volksfeind, Verräter**. Etliche Hellsichtige der Zeit aber widerstanden dem Trug. Goethe, obzwar nicht unzufrieden, gehörte zu ihnen. (Hier wäre auch Ludwig van Beethoven zu nennen, Anmerkung des Verfassers.) Wohl konnten sie das Wort ‚Befreiungskrieg‘ hinnehmen. Aber wer war da der **Befreier** und wer der **Befreite?**»

All dies musste einmal klipp und klar an Hand **historischer** Fakten ausgesprochen werden, damit einer auf Täuschung und Halbwahrheiten aufgebauten Idealisierung und Glorifizierung ein Ende gesetzt werde, auch wenn einige Unbelehrbare und Unverbesserliche sagen werden, dies sei «ein Beschmutzen des eigenen Nestes. . .» Mit dieser Phrase wird aber die Vergangenheit **nicht** bewältigt.

Friedrich Tramer

überwinden». Diese Voraussage ist wohl richtig, aus dem einfachen Grunde, weil es eine Hölle gar nicht gibt. Gefährlicher als die Pforten der Hölle sind heute für Kirche und Lehramt die vom Menschen selbst in mühseliger Arbeit geschaffenen wissenschaftlichen Einsichten und Wahrheiten. Unablässig klopfen und hämmern sie auf das Lehrgebäude der Kirche ein und brechen Stein um Stein aus diesem Lehrgebäude heraus, tragen in ständiger Auseinandersetzung ein Dogma nach dem andern aus dem früher so mächtigen Lehrgebäude ab. Omikron

Spellman und die Schweizer Katholiken

Die «Schweizerische Kirchenzeitung», das katholische Informationsorgan für Theologie, Seelsorge und Kirchenpolitik, beschäftigt sich in seiner Ausgabe vom 12. Januar 1967 ebenfalls mit den rhetorischen Leistungen des amerikanischen Kardinals Spellman in Vietnam. Offensichtlich sind sie ihm etwas peinlich, was angesichts ihres Echos nicht nur in der ganzen Welt, sondern auch im Vatikan ja durchaus verständlich ist. Das Blatt zeigt sich bemüht, die Äußerungen Spellmans zu beschönigen und bezüglich einiger seiner skandalösesten Formulierungen die Möglichkeit inexakter Uebersetzung und ungenauer Presseberichterstattung anzuvisieren. Die «Richtigstellungen» des von der Kirchenzeitung veröffentlichten KIPA-Berichts berufen sich dabei auf Tonbandaufnahmen der Spellmanschen Reden und Predigten, können aber in keiner Weise überzeugen. Auch die Kirchenzeitung kann nicht dementieren, dass Spellman den Krieg der Amerikaner in Vietnam mit all seinen Greueln, den Napalbomben auf Frauen und Kinder, den Folterungen wehrloser Gefangener als «christlichen Krieg» bezeichnet und vom Kampf bis zum «Endsieg» gesprochen hat. Wie seinerzeit Hitler und Goebbels. Nach dem Bericht der KIPA in der Kirchenzeitung hat Spellman in Tan Son Nhut u. a. erklärt: «Dieser Krieg in Vietnam, so glaube ich, ist ein Krieg für die Zivilisation ... Dieser Krieg wurde uns aufgebürdet. Wir können der Tyrannei nicht weichen ... Weniger als ein Sieg ist unvorstellbar.» Und in Phan Rang erklärte er am 27. Dezember: «Wir wis-

Aus meinem Tagebuch

E. Brauchlin

Lügen haben kurze Beine. Aber wo sie hingetreten sind, lassen sie Spuren zurück.

Der **Gläubiger** ist jemand, der zwar an die Ehrlichkeit des Schuldners glaubt; aber er will für alle Fälle doch etwas Schriftliches in der Hand haben. Der **Gläubige** dagegen verzichtet auf Belege, er begnügt sich mit Zusicherungen. Darum haben es die Priester, die ihm als Zins und Zinseszins für seine Frömmigkeit den Himmel versprechen, so leicht mit ihm.

Wünsche, Hoffnungen und der blinde Glaube an deren Erfüllung sind, wie die Farbwolke der Sepia, ein nebuloses Etwas, womit sich viele Menschen umgeben, um sich gegen lästige, ruhestörende Eindringlinge, d. h. gegen klare, nüchterne, vernünftige Einsichten und entsprechende Entschliessungen abzusichern.

Treu **sein** und untreu **werden**, nein, das geht nicht zusammen. Treue ist eine Grundcharaktereigenschaft, die man hat oder nicht hat. Aus ihr heraus kann man keine Taten der Untreue begehen. Wo solche vorkommen, sind sie die Manifestationen einer der Treue gegensätzlichen Grundcharaktereigenschaft, eben der Untreue.

Mein lieber Freund, warum deiner Herzallerliebsten zürnen und dich grämen, weil sie dich verlassen hat? Da war sie doch einmal aus tiefster Seele aufrichtig gegen dich, vielleicht das erstmal!

Nicht der **Wert** der Waren steigt, nur der **Preis**. Wie oft gilt das heutzutage von Menschen auch!

Man geht dem neuen Jahr mit fliegenden Fahnen entgegen wie einem jungen König. Aber bald rollt man sie zusammen und stellt sie in die Ecke. Der junge König ist nichts als ein Erbe, und nicht einmal ein lachender.

Die frohe Botschaft all der Kirchenglocken ist nichts als kalter Klöppelschlag im Erdentrübel und vermag nicht einen Hund vom Ofen wegzulocken, ist's sichtbar doch: das neue Jahr wird friedlos sein, wie es das alte war.

sen, dass wir einen gerechten Krieg führen, weil wir die Unabhängigkeit unseres eigenen Landes erhalten und die Zivilisation verteidigen wollen. Die einzige Alternative zum Den-Krieg-Gewinnen ist die Uebergabe, ist Selbstmord.» Diese Äußerungen sind fraglos echt, schon die holperige Uebersetzung der englischen Satzkonstruktion spricht für ihre Authentizität. Wer diese Erklärungen Spellmans liest, muss beinahe annehmen, die Vietnamesen seien in Los Angeles gelandet und bedrohten die USA mit Krieg und Invasion! Jedenfalls vertritt der amerikanische Napalbombenkardinal hier eine Anschauung, die selbst ein katholischer Oberhirte nur den aller-

dümmsten seiner Schäfflein vorsetzen dürfte. Die Kirchenzeitung bezeichnet das Echo, das Spellman in der ganzen Welt gefunden hat, als «ungeahnt». Die Welt brandmarkt eben heute Kriegshetzer aller Art, auch wenn sie ein christliches Mäntelchen umgehängt haben. In der gleichen Nummer der Kirchenzeitung wird aus einer Ansprache Pauls VI. der Satz abgedruckt: «Der Christ muss mit seinem Leben beweisen, dass er nach der Norm Christi gebildet worden ist.» Entsprechen die kriegshetzerischen Redensarten Spellmans der «Norm Christi?» Entspricht ihr die namenlose, von Einheimischen wie von Amerikanern gebrandmarkt Korruptionswirtschaft des